



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1906

202 (2.5.1906) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-419708](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-419708)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Größte und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Eigene Redaktions-Bureaus:

Berlin: Dr. Paul Harns, W. 60, Birzburgerstraße 15. Telefon: Berlin-Charlottenburg Nr. 3987.

Karlsruhe: Georg Christmann, Helmholtzstraße 18. Telefon: Nr. 1907.

Telegramm-Adresse:

„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-

nahmen-Druckarbeiten) 841

Redaktion 377

Expedition 218

Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Erlösgelohn 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag M. 0.48 pro Quartal.
Gesamt-Nummer 5 Pfg.

Inserate:

Die Colonien-Zeile . . . 20 Pfg.
Andersartige Inserate . . . 25
Die Reklame-Zeile . . . 60

Nr. 202.

Mittwoch, 2. Mai 1906.

(Abendblatt.)

Die Entscheidungsschlacht um die Brausesteuer. (Von unserem Berliner Bureau.)

Hs. Berlin, 1. Mai.

Zu Beginn der Sitzung sah es heute im Reichstage noch bedenklich leer aus. Doch konnte man am lebhaften Stimmengewirr entnehmen, daß viel „Fremdlinge“ in des Reichstags gestrichelten Hallen eingeleitet waren. Die haben einander und den Stammgästen so viel zu erzählen und sich so viel erzählen zu lassen, daß der edle Volksteil nicht durch- und durch vermag, obwohl er seine Stimme zu den höchsten Fiskalitionen hinausschraubt. Da ihn auf der Rechten niemand hören will, wendet er mit dem Schlagwort vom „Glas Bier des kleinen Mannes“ um die Aufmerksamkeit der Genossen. Da aber fährt ihm Graf Ballistrem in die Parole und macht ihn darauf aufmerksam, daß man nicht mehr bei der Generaldiskussion, sondern beim § 3 a sei. Da gibt Polen den Versuch, sich doch noch Gehör zu verschaffen, endgültig verloren, Rektor Kopsch dagegen deklamiert seinen Monolog inmitten allgemeiner Unachtsamkeit froh und selbstlos herunter. Ordentlich poetisch wird er, als er den deutschen Gastwirt preist, wie er Hungrige und Durstige mit vorzüglichem Speisen und Getränken ladet. Und solch einem nützlichen Stande wollen die sogenannten Mittelstandspolitiker der Rechten das Leben sauer machen! Dafür prophezeit Rektor Kopsch den Konföderativen ein parlamentarisches Ende mit Schrecken — die behägigen Herren auf der Rechten hören's gelassen mit an. Dann ergreift einer von den seltenen Gästen, Abg. v. Dollmar das Wort. Hier ist bekanntlich von den bayerischen Nationalgütern das oberste, zu seiner Rettung muß „Ritter Georg“ schon eine Lanze brechen. Man hört ihn aufmerksam zu wie immer, überzeugt sich aber bald davon, daß die Rede jeder andere Genosse auch hätte halten können. Staatssekretär v. Stengel berichtigt eiliche Zahlenangaben seines Landsmanns, mit dem er gestern schon lebhaftige Zwiegespräche geführt hatte. Dann fährt Abg. Speck den großen Georg vollends ab, indem er seiner Sehnsucht nach direkten Reichsteuern schlagfertig die Frage entgegen hält: warum die Genossen denn in der Kommission gegen den ersten Schritt zu direkten Reichsteuern, nämlich gegen die Zantime-Steuer gestimmt hätten?

Man kommt zur Abstimmung. Und siehe da, der Saal bietet ein ganz anderes Bild als zu Anfang: das Haus ist glänzend beschlußfähig. 263 Zettel werden abgegeben, für § 3 a in der Fassung der Kommission stimmen 146, dagegen 118, es enthalten sich der Stimme 4. Damit ist die dräuende Wolke des Antrags Speck verjagt, Herr v. Stengel hat sein erstes Steuerschifflein im Hafen. Der Rest der Debatte vollzieht sich unter allgemeiner Teilnahmslosigkeit. Vizepräsident Pasche erklärt eine Menge Propositionen mit „großer“ Mehrheit für angenommen; was weitere Proteste auf der Linken hervorruft. So groß ist die Mehrheit nämlich schon nicht mehr.

Aber beschlußfähig ist das Haus zweifellos noch! Sonst hätte Herr Singer es sicher noch mit einer namentlichen Abstimmung versucht. In 7. Nachmittagsstunde gibt es nämlich noch eine lebhafteste Debatte um einen sozialdemokratischen Antrag,

der die kommunalen Biersteuern verbieten will. Man fragt, warum die Genossen dort, wo sie in Stadtbürgerschaften die Mehrheit haben, diese Steuern nicht so schon abschaffen, und man exemplifiziert auf die Gemeinde Feuerbach. Ja, meint ein sozialdemokratischer Abgeordneter gemächlich, das Obium für die Abschaffung der kommunalen Biersteuer soll eben dem Reichstage aufgedeckt werden, auf daß es die Genossen im Stadtparlamente von Feuerbach nicht allzu schwer drücke. Und dann streift sich Dr. Südekum mit dem Zentrum darüber, ob durch die Aufhebung einer städtischen Biersteuer das Bier billiger werde oder nicht. Dr. Südekum glaubt es, ein geistlicher Herr vom bayerischen Zentrum bleibt besonders skeptisch. Wie sich doch vor einem beschlußfähigen Hause so ganz anders verhalten, wie vor einem leeren! Genau genommen, hätten wir heute Abend zwischen 6 und 7 die erste, wirkliche — Debatte, in kurzer Rede und Gegentrede, Schlag auf Schlag, temperamentsvoll und zuweilen auch sehr heiter. Sie endet, wie vorauszusehen, mit Ablehnung des Antrags Südekum. Dann erledigt man rasch noch den Rest des Gesetzes.

Ueber die Berliner Maiseier

wird uns aus Berlin, 1. Mai geschrieben: Darüber kann kein Zweifel sein, die Agitation des „Vorwärts“ und der anderen Parteiorgane hat „gezogen“. Die Versammlungen waren sehr gut, zum Teil von Tausenden von Personen besucht. Im Feenpalast, wo Bebel sprach, drängten sich die Hörer Kopf an Kopf. Auch die Versammlung im Friedrichshain war so gut besucht, als die Veranstalter es sich nur wünschen mochten. Auf den Straßen promenierte feiernde Arbeiter, mit roten Ketten geschmückt, paarweise und in Trupps, Männlein und Weiblein. Die Destillen werden über die Geschäfte nicht zu klagen haben. Auf verschiedenen großen Neubauten vor dem Drienerburger Tor regte sich keine Hand, zahlreiche Geschäfte in den Arbeitervierteln hatten, dem Druck ihrer Kundschaft nachgebend, geschlossen. Kurz, in diesen Vierteln machte sich der Eindruck eines Feiertages unzweifelhaft genug geltend, während in den Geschäftstraßen der Innenstadt davon natürlich nichts mehr zu merken war. Soviel man jetzt, am Nachmittage, zu übersehen vermag, sind die Kundgebungen überall in Ruhe und Ordnung verlaufen, Bebel und die anderen Berliner Abgeordneten erschienen schon ziemlich früh im Reichstage. Welchen Umfang die unfreiwillige „Maiseier“ für die Arbeiterchaft annehmen wird, ist zur Stunde selbstverständlich noch nicht abzusehen. Vermutlich werden aber, dem größeren Umfang der Maiseier entsprechend, diesmal auch die Aussperrungen zahlreicher nachfolgen als in früheren Jahren. In manchen Unternehmertreibern ist, wie wir uns zu überzeugen Gelegenheit hatten, die Stimmung schwer gereizt. Das kann man bedauern, aber begreifen kann man's nachher auch. Eine andere Frage freilich ist die, ob die Unternehmer gut daran lägen, jede Härte in der Behandlung ihrer Arbeiter zu vermeiden. Denn das die Maiseier das nicht geworden ist, was sie nach der Absicht der unverantwortlichen Veranstalter werden sollte, nämlich ein einseitiger Generalstreik, das kann man jetzt doch auch schon feststellen. Und der Grundlag, daß man dem geschlagenen Feinde

goldene Brücken bauen soll, ist von der neuen Kriegführung zwar ausgeschlossen worden; in den sozialpolitischen Kämpfen aber sollte er seine Geltung behalten, wo immer es nur irgend an-gänglich ist.

Deutsches Reich.

* München, 1. Mai. (Für die bayerischen Landtagswahlen) hat der Zentralkomitee der vereinigten Liberalen und Demokraten in einer am Sonntag in Nürnberg abgehaltenen Sitzung, wie die „Münch. Neuest. Nachr.“ melden, folgende Resolution gefaßt: „Der Zentralkomitee der vereinigten Liberalen und Demokraten betrachtet es als Aufgabe des nächsten Wahlkampfes, das Übergewicht des Zentrums im bayerischen Landtag zu brechen. Deshalb fordert er alle Gesinnungsgenossen auf, ungesäumt und energisch in die Wahlkämpfe einzutreten und in allen Wahlkreisen, in denen Aussicht auf Erfolg besteht, eigene Kandidaten aufzustellen, dagegen dort, wo die bloße Stimmengählung bei dem System der relativen Mehrheit den sicheren Sieg des Zentrums bedeuten würde, sich über die Unterstützung des dem Volk nächststehenden aussichtsreichen Kandidaten zu verständigen.“

* Hagen, 1. Mai. (Der Termin der Reichstags-Erstausswahl in Hagen-Schwelm) wurde auf den 19. Juli festgesetzt. — Nach einem Vortrag des Generalsekretärs Zimmermann aus Köln wurde hier die Gründung eines Vereins der nationalliberalen Jugend für Hagen vollzogen.

* Berlin, 1. Mai. (Der Staatssekretär des Reichs-Marineamts Admiral v. Tirpitz) ist von St. Ploesen nach Berlin zurückgekehrt.

— (Der Trauerfeierlichkeit für den verstorbenen Minister v. Budden) im preussischen Ministerium für öffentliche Arbeiten wohnten auch die Vertreter der nationalliberalen Fraktionen des Reichstages und Abgeordnetenhauses bei und legten Kranzspenden am Sarkophag nieder. Unter den anwesenden nationalliberalen Abgeordneten bemerkte man: Baffermann, Dr. Volk, Dr. Friedberg, Dr. Krause u. a.

— (Aus den Reichstagskommissionen.) Die Steuerkommission stellte heute Berichte über die Jahrestarke- und Erbschaftsteuer fest, die mit unwesentlichen redaktionellen Änderungen gutgeheißen wurden. Dergleichen wurde mit kleinen stilistischen Änderungen der von neuem angefertigte Bericht über die Zigarettensteuer (Berichterstatter Abg. Heib, natl.) genehmigt. — Die Eichordnungskommission lehnte den Paragraphen der Regierungsvorlage, der die Verstaatlichung der Eischämter vorseht, mit 8 gegen 8 Stimmen ab. Dagegen stimmten die Nationalliberalen, Freisinnigen, Sozialdemokraten und einige Zentrumsabgeordnete.

— (Der Reichstagsabgeordnete Mero) der den Wahlkreis Volken-Diebenhofen vertritt, beabsichtigt nach einer Weile Meldung der „Köln. Volksztg.“, noch im Laufe der jetzigen Reichstagsession zurückzutreten. Mero ist der deutschen Sprache nicht mächtig.

Tagesneuigkeiten.

— Bismarck und Mac Mahons Präsidentenwahl. Während die Wahl eines neuen Präsidenten des Schweizer Bundes den anderen Regierungen durch einen einfachen Brief des Schweizer Gesandten mitgeteilt und die Wahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten überhaupt nicht offiziell zur Kenntnis der Regierungen gebracht wird, teilt jeder neugewählte Präsident der französischen Republik seine Wahl allen Herrschern und Regenten durch einen eigenhändigen Brief mit. Er folgt damit der Tradition, die zwischen Monarchien besteht und die fordert, daß bei dem Tode eines Herrschers sein Nachfolger die anderen Herrscher durch einen eigenhändigen Brief von seiner Thronbesteigung benachrichtigt und zugleich seinen Gesandten, die ja als seine persönlichen Vertreter gelten, neue Beglaubigungsschreiben sendet. Da aber der Gesandte einer Republik nicht als Vertreter des Präsidenten, sondern der ganzen Nation gilt, so ist es auch folgerichtig, daß ein neuer Präsident den Herrschern seine Wahl nicht persönlich anzeigt und die Gesandten nicht von neuem zu beglaubigen braucht. Wie es nun gekommen ist, daß gerade für Frankreich eine Ausnahme von diesen diplomatischen Formen besteht, darüber erhält man aus einem solchen erschienenen höchst interessanten Buche „Mon anabase en Allemagne (1872-1873)“ von Vicomte de Constant-Piron zum ersten Male genauere Auskunft. Es handelt sich um diplomatische Verhandlungen, die dieser Gesandte nach dem Sturz von Thiers am 24. Mai 1873 und nach der Wahl MacMahons zum Präsidenten mit Bismarck geführt hat. Die Unklarheit der Verhältnisse in Frankreich, der provisorische Charakter der Republik, die Agitation der Radikalen und die Anfälle Gambettas gegen Deutschland in seinen Reden hatten bewirkt, daß Bismarck die Entwicklung der Dinge in Frankreich mit Sorge beobachtete. Der Herzog von Broglie hatte sich als neuer Minister des Auswärtigen damit begnügt, den ausländischen Regierungen die Wahl des neuen Präsidenten durch die Gesandten mitzuteilen; England war damit zufrieden, und sein Vertreter, Lord Lyons, war

sofort in Verhandlungen mit der neuen Regierung eingetreten. Russland schickte sich an, daselbe zu tun, als sich Bismarck diesem Verfahren widerrichtete. In seiner Unterredung mit M. de Constant schrieb er die Haltung der Engländer und Russen „der Unwissenheit Lyons“ und der französischen Leichtfertigkeit (Gortchakoff) zu und machte zwei Einwände geltend: Da die Republik in Frankreich nur einen provisorischen Charakter hätte, so ließe es, ihren definitiven Charakter anzuerkennen, wenn man von ihrem Vertreter nicht neue Beglaubigungsschreiben forderte; zweitens könnte die Nationalversammlung eines Tages einen Präsidenten wählen, der weniger Vertrauen einflößen würde als der Marschall Mac Mahon und dann „würde es für die Kabinette bedauerlich sein, daß sie einen sie bindenden Präcedenzfall geschaffen hätten.“ „Was ich fordere“, sagte Bismarck, „ist für Sie ebenso nützlich, wie für uns. Wenn Sie auf irgend eine Weise Gambetta sich zum Präsidenten ansetzen lassen könnte, so würden Sie als Konservative in unserer Regierung, ihr anerkennen, einen großen Vorteil finden.“ M. de Constant verwarf diese Behauptungen zu widerlegen, erklärte jedoch, an seine Regierung darüber zu berichten. Der Herzog von Broglie war ganz seiner Meinung. „Ich hatte sehr ernste Einwände dagegen“, schrieb er später, „einem fremden Staate, selbst bei einer Hypothese, deren Verwirklichung ich durchaus nicht wünschte, ein Recht der Kontrolle und des Veto in irgend einer Form bei der Wahl des Staatsoberhauptes zuzuerkennen.“ So gab der Minister also dem französischen Gesandten telegraphisch Anweisung, seinen Standpunkt ausdrücklich zu erhalten, keinerlei prinzipielle Diskussionen über den provisorischen oder definitiven Charakter der Republik und über das Recht der Mächte, diesen oder jenen Präsidenten nicht anzuerkennen, zuzulassen; aber zugleich autorisierte er ihn, da ein Abbruch der Beziehungen mit Deutschland ein verhängnisvolles Ereignis gewesen wäre, im vorliegenden Falle nachzugeben und dabei zu betonen, daß es sich doch nur um eine Formfrage handle. Der Gesandte hatte darauf eine zweite Unterredung mit Bismarck, die er ausführlich schildert. Bismarck war danach noch schlechter gestimmt wie beim ersten Mal, da die Entwicklung der Dinge in

Frankreich ihm augenwärtlich mißfiel. Er erkannte indessen das Recht Frankreichs an, die Präsidentenwahl in einer Weise anzusehen die ihm beliebte, und schloß in ernstem Tone: „Salvo animam meam. Ich glaube Ihnen einen nützlichen Wink gegeben zu haben; aber es gehe, wie Sie wollen.“ Nachdem er dann einige Augenblicke geschwiegen hatte, fügte er hinzu: „Graf Arnim fordert einen durch seinen Gesundheitszustand motivierten Urlaub; ich bewillige ihn ihm.“ Constant erwiderte darin eine Drohung, wenn auch nicht des Abbruchs, so doch der Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen und erwiderte schnell: „Wir sind nur in einer Formensache uneinig. Wessen Sie dieser hinsichtlich unserer Beziehungen große Bedeutung bei?“ „Ja“, antwortete Bismarck sehr entschieden. „Für mich“, antwortete der französische Gesandte, „ist nur eine Sache wichtig, die Fortsetzung unserer Beziehungen in ihrer regelmäßigen Form. Die Beglaubigungsschreiben scheinen mir nur eine rein formale Schwierigkeit zu bieten; um sie zu lösen, nehme ich es auf mich nachzugeben.“ Einige Tage darauf richtete in der Tat Marschall Mac Mahon an Kaiser Wilhelm einen eigenhändigen Brief, in dem er ihn „Eure Majestät“ anredete und ihm von seinem Antraten der Präsidentenwahl Mitteilung machte. Zu gleicher Zeit wurden dem französischen Gesandten neue Beglaubigungsschreiben angefertigt. Dieser Brauch hat sich bis heute erhalten. Noch vor kurzem hat Kaiser Wilhelm II. einen persönlichen Brief mit dieser Mitteilung geschrieben, indem er ihn nach dem neuen Protokoll „Euer er grand ami“ anredete.

— Aus San Francisco Anfängen. Der Untergang von San Francisco ruft in manchen erinnerungsreichen Gemütern die Zeit seiner Anfänge wieder ins Gedächtnis, als in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts mit der Entdeckung der kalifornischen Goldfelder der Name „San Francisco“ einen lodenden Klang in den Ohren der Europäer erhielt. Ein Fieber nach Gold hatte damals viele ergriffen und sie strömten Ströme nach dem fremden Lande, um dort unermeßliche Reichümer zu finden. Doch Ernst Blum erinnert sich noch dieser Zeit und dabei fällt ihm die Geschichte eines kleinen Schauspielers von Porte-Saint-Martin ein, der Walspamer

— (Die angekündigte sozialdemokratische Interpellation wegen Ausweisung lästiger Russen) hat folgenden Wortlaut: Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß der Polizeipräsident von Berlin mit Billigung des preussischen Ministers des Innern in Widerspruch mit den Bestimmungen des Artikel 1 des russischen Handels- und Schiffsahrtvertrages vom 28. Juli 1904 russische Staatsangehörige in Massen des Landes verweist? Und was beabsichtigt der Herr Reichskanzler gegen diese ungezügelteren Maßnahmen zu tun?

— (Die Eisenbahn Lübeck-Buchholz-Rubow) ist nach einem Berliner offiziellen Telegramm der „Köln. Zig.“ auf der ersten Teilstrecke, rund 30 Kilometer, nach den letzten Nachrichten aus dem Schutzgebiete fertiggestellt und wird bereits für militärische Zwecke benutzt.

Husland.

* Oesterreich-Ungarn. In der Besprechung des Regierungswechsels ist die Wiener Presse darin einig, daß der Regierungswechsel nicht einen Systemwechsel bedeutet und daß die Wahlreform die erste Aufgabe des Prinzen Hofenlohe sein wird. Die Blätter weisen dabei nicht nur auf Gausichs Ausspruch: „Mein Sturz ist nicht der Sturz der Wahlreform“ hin, sondern auch auf den Umstand, daß Prinz Hofenlohe schon seit Jahren ein Anhänger des allgemeinen gleichen Wahlrechts ist.

* Großbritannien. Der türkisch-ägyptische Grenzstreit. Neuter veröffentlicht folgende ihm von seinem Berliner Vertreter zugegangene Erklärung von maßgebender deutscher Stelle: „Die deutsche Regierung hat die in der englischen Presse verbreiteten Gerüchte, daß der Botschafter bei ihrem Vorgehen auf der Sinai-Halbinsel durch Deutschland der Morden gestiftet werde, verfolgt und ist in der Lage, sie als völlig freie Phantasien zu bezeichnen. Deutschland, dem es ganz fern liegt, einen ägyptisch-türkischen Grenzstreit zu schlichten, ist die Arabo-Anglegenheit fremd. Die großbritannische Regierung wird übrigens über diese Sachlage nicht im Zweifel sein, da der kaiserliche Botschafter angewiesen ist, der ganz haltlosen Auffassung von der deutschen Beteiligung mit Nachdruck entgegenzutreten. Wenn englische Blätter ausführen, überall, wo der englischen Regierung Schwierigkeiten erwachsen, den Deutschen als Hintermann zu suchen, würden sie ihren Lesern ein richtigeres Bild von der politischen Lage bieten.“

* Rußland. (Ueber den Verlauf des 1. Mai) Im russischen Reich liegen folgende Nachrichten vor. In Warschau ist der Tag ohne große Unruhen verlaufen. Der österreichische Generalkonful wurde von Soldaten tödlich angegriffen. In dem Gefängnis brach eine Meuterei aus, die aber unterdrückt wurde. — In Moskau wurden 14 Revolutionäre verhaftet. Während die Verhaftungen vorgenommen wurden, schoß eine Frau mit einem Revolver auf den Genbarmeriehauptmann, während eine andere eine Bombe warf, die aber nicht explodierte. — Im Kreise Altai wurden mehrere achtzig Gutshöfe von Bauern niedergebrannt. Im Kreise Samara sind die Agrarrevolten besonders bedeutend. Eine Reihe von Gütern wurde eingeküchert und ausgeraubt, den Besitzern hingegen wurde von den aufrührerischen Bauern nichts angetan.

Radische Politik.

* Weingebiet, 1. Mai. (Bei der heutigen Erneuerung- und Ergänzungswahl zum Bürgerausschuß) leitend der 1. Wählerklasse wurden gewählt: Mühlenscheider Georg Hilbrand, prakt. Arzt Dr. Adam Karillon, Landwirt Karl Waldinger, Privatier Georg Bernhard Vacher, Zigeleisbesitzer Johann Sommer, Privatier Wilhelm Wengler, Ingenieur Wilhelm Plak, Landwirt Lorenz Wolf, Fabrikant Friedrich Friedrich, Fabrikant Sigismund Hirsch, Privatier Philipp Adam Weizenbögel, Fabrikant Peter Keller, Apotheker Carl Gottlob Pfander, prakt. Arzt Dr. Guitav Mittelbach, Kaufmann Karl Jitzgrat, Gymnasialdirektor Professor Albert Koch. Die Gewählten gehören fast durchgehend der nationalliberalen Partei an. Von 172 Wahlberechtigten haben 77 abgestimmt.

Seltliche Politik.

* Darmstadt, 1. Mai. (Rückgang der Schlachtungen.) Im Großherzogtum Hessen sind, wie die „Deutsche Fleisch-Zeitung“ erzählt, im ersten Quartal d. J. 14742 Schweine weniger geschlachtet worden als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Dafür sind aber 129 Pferde mehr verzehrt worden.

Zur Stichwahl in Darmstadt-Groß-Geran.

Wie schon mitgeteilt, hielt Reichstagsabg. Wasseremann am vergangenen Sonntag in einer Wählerversammlung zu

Behenwohl sagte und ebenfalls wie viele andere sein Bild in San Francisco lachte. Er hatte drüber so manche Abenteuer. War er ohne einen Pfennig abgereist, so kam er drüber mit noch weniger Geld an und mußte zunächst zu jeder Beschäftigung greifen, um das Leben zu fristen; er wurde Maschinenjunge, Schweißpoker und Straßenfänger. Eines Tages aber hatte auch er das Glück, ein Lexikon zu bekommen, das er nun nach Leibeskräften auf das blinde Metalle hin untersuchte. Nach ein oder zwei Monaten angestrengter Arbeit hatte er sich ein typisches Fieber geholt, das ihn sechs Monate in das Hospital einschloß. Als er endlich wieder genesen führte, sah er eines Morgens einen ganz schwarzgekleideten Herrn seinem Bette gegenüber, der ihn nach seinem Namen fragte und sich erkundigte, wo er seinen Platz zu verkaufen gedächte. Für das Geld zur Lebensreise wollte es ihm der Schatzpfeifer gern überlassen, aber der andere bietet ihm 100 000 Dollar, 200 000. Nun begreift er sein Glück, sucht weiter auf seinem Plage nach, findet eine reiche Goldader und kehrt mit einem großen Vermögen nach Frankfurt zurück.

Regeln für die Pflege des Säuglings im ersten Lebensjahr.

(Merckblatt II.)

Von der richtigen Pflege des Kindes während der ersten Wochen und Monate seines Lebens hängt häufig Leben und Gesundheit ab. Keine Mutter sollte es daher unterlassen, nachstehende Regeln zu beherzigen, um ihr Kind vor Krankheit und Gefahr zu schützen. Bei der Pflege des Säuglings achte man vor allem auf zweckmäßige Ernährung, pünktliche Regelmäßigkeit und peinliche Reinlichkeit.

1. Ueber die zweckmäßige Ernährung gibt das im vergangenen Sommer erschienene Merckblatt I „Regeln zur richtigen Ernährung der Säuglinge“ und über das Stillen die in den letzten Monaten in den hiesigen Zeitungen erschienenen Artikel genaue Auskunft. Zweckmäßige Ernährung bewahrt das Kind vor schwerer Erkrankung des Magens und des Darms. (Das Merckblatt I ist in den Volksschulen erhältlich.)

Darmstadt einen hochinteressanten, zweistündigen Vortrag zur bevorstehenden Stichwahl.

Nach dem Bericht der „Darmst. Zig.“ führte der Redner aus, daß das Wahlergebnis für die bürgerlichen Parteien als günstig bezeichnet werden könnte. Die fast überall im Reich, so sei auch in Darmstadt erfreulicherweise ein Versuch zum Zusammenbruch der bürgerlichen Parteien zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie unternommen worden, aber tief beklagenswert sei, daß sich die vereinigten Liberalen von dieser Vereinigung ausgeschlossen haben. Das hätte man doch heute nicht mehr für möglich halten sollen, und er hoffe mit dem Vorsitzenden, daß bei der Stichwahl die nationale Gesinnung der freisinnigen Wählerschaft dem unsinnigen Parteihass gegenüber den Sieg davontragen werde. Redner beklagte dann eingehend die vaterlandslose Haltung der Sozialdemokratie in allen nationalen Fragen, die Niemand schärfer geißelt habe, als der freisinnige Führer Eugen Richter. Das sollte alle bürgerlichen Parteien zum schärfsten Kampfe vereinigen! Im Reichstagswählerkreise und anderwärts seien die freisinnigen Isot für den nationalliberalen Kandidaten eingetreten. Man könne doch unmöglich erwarten, daß ein freisinniger Bauer oder Kaufmann oder Industrieller für einen Sozialdemokraten stimmen werde, denn alle wählten doch ganz genau, daß die Sozialdemokraten ihre geschworenen Feinde seien. Es gebe in Wirklichkeit keine reaktionäre Partei, als die Sozialdemokratie; das beweise z. B. der Vorklag, die deutsche Flotte abzuschaffen, um ja England nicht zu reizen. Während das Streben der sozialdemokratischen Führer darauf ausgehe, den kleinen Bürgerstand von der Scholle loszureißen und ihn zu vernichten, sorgten die Nationalliberalen mit allen Kräften, den Mittelstand zu erhalten und zu stärken. Die Sozialpolitik dürfe nicht einseitig betrieben werden, sondern müsse alle Kreise berücksichtigen und besonders die wirtschaftlich Schwachen zu stärken bemüht sein. Redner erinnert an das schamlose Benehmen der sozialdemokratischen Presse dem freisinnigen Führer Eugen Richter gegenüber, während die Politiker aller anderen Parteien dem Menschen und dem Politiker Richter volle Hochachtung zollten, habe das führende sozialdemokratische Organ in Leipzig den todtranken Mann noch als einen „Lump nach im Sterben“ bezeichnet (Witzrede) und einem Vertreter dieser Partei sollten die Darmstädter freisinnigen ihre Stimme geben? Redner wendet sich dann gegen die Beschuldigungen des freisinnigen Wahlauschusses. Er könne aus seiner jetzigen Reichstags-tätigkeit feststellen, daß diese Vorwürfe vollständig unbegründet sind. Die Nationalliberalen hätten niemals irgend welche Volksrechte preisgegeben, vielmehr die Initiative zu einer ganzen Reihe freibilliger Gesetze gegeben; auch der Vorwurf einer verkehrten Wirtschaftspolitik sei unbegründet, wie Redner den Wählern darlegt. Wer heute noch auf eine Ausweitung der Sozialdemokratie reche, müsse mit Blindheit geschlagen sein und werde eine schwere Täuschung erfahren, denn die Sozialdemokratie entwickle sich immer mehr nach der radikalen Seite hin, wie auch Frankreich zeige. In den wirtschaftlichen Fragen müsse eine Politik der mittleren Linie eingehalten werden, die auf langjährigen Erfahrungen begründet sei. Redner skizzierte dann noch kurz die deutsche Zollpolitik, die Reichssteuerreform und andere politische Tagesfragen und betonte zum Schluß, daß bei allen bürgerlichen Parteien die Lösung bei den Wahlen lauten müsse: Gegen die Sozialdemokratie. In dem Gedanken an das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes müßten alle sonstigen Meinungsverschiedenheiten zurücktreten. Er hoffe, daß die Darmstädter Wählerschaft eine bessere Einsicht beweiße, als die Zeitung der vereinigten Liberalen und durch die einmütige Wahl Dr. Steins die Schmach der Vertretung durch einen Sozialdemokraten beseitigen werde. Es würde einer der schönsten Triumphe der bürgerlichen Parteien sein, wenn es gelingen würde, statt des roten Banners der Sozialdemokratie wieder die schwarz-weiß-rote Fahne auf der Sinne der hiesigen Residenz zu hissen.

Prozeß Dr. Schofer gegen Holoch.

(Von unserem Karlsruher Bureau.)

Bruchsal, 1. Mai.

Ein Prozeß mit politischem Anstrich, nach letzterer allerdings bald nach Eintritt in die Verhandlung verhandelt, wurde heute vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt. Es handelte sich um eine Beleidigung des Herrlichen Landtagsabg. Dr. Schofer, begangen durch den hiesigen Privatmann Ludwig Holoch. Der Prozeß war auf 11 Uhr angesetzt und begann glücklich Abends 1/7 Uhr. Den Vorsitz führte Oberamtsrichter Dautz, als Schöffen fungierten Buchdruckereibesitzer Wiedemann, von Herrlichen „Bruchsaler Woten“ und Kandidat Wagenborn. Den Kläger vertrat Rechtsanwalt Dr. Duttendorfer, augenblicklich Vorsitzender des Windthorstbundes, während der Angeklagte, der 65 Jahre alte Privatmann Holoch seinen Verteidiger hatte.

Der Eröffnungsbericht geht dahin, daß Holoch den Landtagsabgeordneten Dr. Schofer beleidigte, daß er am 28. November d. J. am Stammtisch im Gasthaus „zum Laub“ in Gegenwart von drei Personen, darunter dem Kaufmann Hermann, damaligen Vorsitzenden des Windthorstbundes, erklärte: „Ein größerer Schwindler läuft nicht auf der Welt herum, als der Schofer und noch einmal sage ich es, daß kein größerer Schwindler herumläuft, als der Schofer, der Dr. Schofer!“

Der Angeklagte Holoch, ein ziemlich unklarer Kopf, der augenblicklich das Bedürfnis drückt, etwas viel zu reden, ohne besonderes Verantwortlichkeitsgefühl, erklärt bei seiner Einmündigkeit in unständlicher Weise, wie er seit zwei Jahren den Stammtisch im „Laub“ mit den gleichen Gästen besuche, an dem besonders bei den Wahlen politisiert worden sei; Hermann habe für das Zentrum agitiert und er für Hofmann und da sei es oft lebhaft hergegangen. Hermann habe gesagt: „Viellosel“, und er auf die „Waldmichelpartei“ geschossen — aber Alles in Liebe und Frieden, er habe dem Hermann sogar das Kartenpiel beigebracht. Am 28. November sei über die Wahlen und den Waldmichel gesprochen worden. Der Inhalt desselben sei eine Entstellung geschichtlicher Tatsachen, er selbst habe in Freudenberg, wo er als Gendarm stationiert gewesen, den Kulturkampf praktisch mitgemacht. Er habe dann weiter gesagt: Der Waldmichel behaupte, unser Großherzog habe die Verfassung gebrochen; er, der Großherzog, habe mit dem Papst einen Pakt geschlossen und dieser sei nicht gehalten worden, weil der Minister Jolly quasi die Stützungsgelder gestohlen habe, dagegen hätte man die evangelischen und israelitischen Stiftungen unberührt gelassen. Derjenige aber, der dies im „Waldmichel“ behauptet, habe dies gegen seine bessere Ueberzeugung getan. Als dann Hermann gesagt, der Verfasser sei Schofer, habe er gesagt, der Verfasser sei ein Schwindler. Er habe dabei nicht daran gedacht, daß von dieser seiner Äußerung Gebrauch gemacht würde. Aber Hermann habe die Sache notiert und ihn aufgefordert, es zu widerrufen. Er habe dies nicht getan und deshalb sitze er auf der Anklagebank, was er sich zur großen Ehre anrechne. (Heiterkeit.)

Vors.: Haben Sie gewußt, daß Schofer der Verfasser? Angekl.: Nein.

Vors.: Also Hermann sagte es erst, daß es Schofer sei? Angekl.: Ja, habe es nicht gemerkt, wer den Waldmichel gemacht hat, ich habe ihn gar nicht gekannt; wenn ich gewußt, daß diese Reden protokolliert, würde ich es nicht gesagt. (Heiterkeit.)

Der Zeuge War, ein 71 Jahre alter Herr, hat nicht viel gehört, nur die Worte „Schwindler“ und auch Schofer.

Zeuge Hermann: Am 28. November sahen wir im „Laub“ am Stammtisch, später kam Holoch und setzte sich an den Platz, den er gewöhnlich einnimmt und sagte dann auf einmal: „Ein größerer Schwindler läuft doch nicht auf der Welt herum, als der Schofer!“ Wir waren erimant über diese Äußerung. Da ich Herrn Schofer kannte, sagte ich: „Herr Holoch, ich möchte Sie bitten, nehmen Sie diesen Ausdruck zurück.“ Darauf erwiderte er: „Ich habe nichts zurückzunehmen.“ Ich habe drei Tage zugewartet, dann habe ich ihm geschrieben, daß ich ihm raten möchte, die schwer beleidigenden Ausdrücke gegen Schofer schriftlich zurückzunehmen, andererseits ist das Weitere veranlassen möchte. Ich habe wieder 8 Tage zugewartet und da kam mir zu Ohren, daß es ihm nicht der Mühe wert sei, die Feder in die Tinte zu tauchen. Ich teilte darauf die Sache dem Schofer mit, der dann das Weitere veranlaßte. Holoch hat auch schon früher den Schofer verächtlich gemacht, daß er Schofer mit dem Namen Dr. Schofer bezeichnete. Sogar die Spielkarten mußten herhalten mit Ausdrücken: „Das ist mal ein schotes Papier!“ usw.

Vertreter Duttendorfer: Es ist auch behauptet worden, es komme nicht darauf an, was der Prozeß löse. Die Partei bezahle doch die Kosten. Ich übergebe dem Gerichtshof auch ein Blatt, das versucht, die Anglegenheit auf das parteipolitische Gebiet hinüberzuspielen, ich habe aus diesem Grunde den Kläger veranlaßt, persönlich zu erscheinen.

Angekl.: Ich habe nichts in die Presse gebracht. Der Klagevertreter begründet in Kürze die Klage, die der § 185 R. St. G. erfüllt. Dem Beklagten sei Gelegenheit geboten, die Äußerung zurückzunehmen. Er habe dem Weidmüller anheim gestellt, zu erscheinen, um den Wahrheitsbeweis für die Ausführungen im „Waldmichel“ zu erbringen. Das sei jetzt Alles nicht nötig. Jetzt liegt weiter nichts vor, als eine schwere persönliche Beleidigung. Die Weigerung des Angeklagten, in die Sühneverhandlung einzutreten, lehne die Annahme zu bestätigen, daß die Partei die Kosten trage. Er beantrage eine nach zu geringe Geldstrafe und Veröffentlichung des Urteils in den zwei Bruchsaler Blättern im amtlichen Teil.

Angekl.: Holoch: Ich kann nur wiederholen, daß ich aufgeregt war, weil in dem Waldmichel die Ehrenhaftigkeit unfers Großherzogs angegriffen worden war.

Der Vorsitzende stellt nochmals fest, daß in eine materielle Prüfung der Drohschüre nicht eingegangen werden könne, da irgend welche Anträge seitens des Anklägers nicht vorliegen und mit allgemeinen Bemerkungen nichts anzufangen sei.

Nach kurzer Beratung wird das Urteil dahin verurteilt, daß der Angeklagte des Vergehens der öffentlichen Beleidigung nach § 185 R. St. G. unter Annahme milderer Umstände schuldig und zu 40 Mark Geldstrafe, Veröffentlichung des Urteils und den Kosten verurteilt sei.

noch einmal sage ich es, daß kein größerer Schwindler herumläuft, als der Schofer, der Dr. Schofer!“

Der Angeklagte Holoch, ein ziemlich unklarer Kopf, der augenblicklich das Bedürfnis drückt, etwas viel zu reden, ohne besonderes Verantwortlichkeitsgefühl, erklärt bei seiner Einmündigkeit in unständlicher Weise, wie er seit zwei Jahren den Stammtisch im „Laub“ mit den gleichen Gästen besuche, an dem besonders bei den Wahlen politisiert worden sei; Hermann habe für das Zentrum agitiert und er für Hofmann und da sei es oft lebhaft hergegangen. Hermann habe gesagt: „Viellosel“, und er auf die „Waldmichelpartei“ geschossen — aber Alles in Liebe und Frieden, er habe dem Hermann sogar das Kartenpiel beigebracht. Am 28. November sei über die Wahlen und den Waldmichel gesprochen worden. Der Inhalt desselben sei eine Entstellung geschichtlicher Tatsachen, er selbst habe in Freudenberg, wo er als Gendarm stationiert gewesen, den Kulturkampf praktisch mitgemacht. Er habe dann weiter gesagt: Der Waldmichel behaupte, unser Großherzog habe die Verfassung gebrochen; er, der Großherzog, habe mit dem Papst einen Pakt geschlossen und dieser sei nicht gehalten worden, weil der Minister Jolly quasi die Stützungsgelder gestohlen habe, dagegen hätte man die evangelischen und israelitischen Stiftungen unberührt gelassen. Derjenige aber, der dies im „Waldmichel“ behauptet, habe dies gegen seine bessere Ueberzeugung getan. Als dann Hermann gesagt, der Verfasser sei Schofer, habe er gesagt, der Verfasser sei ein Schwindler. Er habe dabei nicht daran gedacht, daß von dieser seiner Äußerung Gebrauch gemacht würde. Aber Hermann habe die Sache notiert und ihn aufgefordert, es zu widerrufen. Er habe dies nicht getan und deshalb sitze er auf der Anklagebank, was er sich zur großen Ehre anrechne. (Heiterkeit.)

Vors.: Haben Sie gewußt, daß Schofer der Verfasser? Angekl.: Nein.

Vors.: Also Hermann sagte es erst, daß es Schofer sei? Angekl.: Ja, habe es nicht gemerkt, wer den Waldmichel gemacht hat, ich habe ihn gar nicht gekannt; wenn ich gewußt, daß diese Reden protokolliert, würde ich es nicht gesagt. (Heiterkeit.)

Der Zeuge War, ein 71 Jahre alter Herr, hat nicht viel gehört, nur die Worte „Schwindler“ und auch Schofer.

Zeuge Hermann: Am 28. November sahen wir im „Laub“ am Stammtisch, später kam Holoch und setzte sich an den Platz, den er gewöhnlich einnimmt und sagte dann auf einmal: „Ein größerer Schwindler läuft doch nicht auf der Welt herum, als der Schofer!“ Wir waren erimant über diese Äußerung. Da ich Herrn Schofer kannte, sagte ich: „Herr Holoch, ich möchte Sie bitten, nehmen Sie diesen Ausdruck zurück.“ Darauf erwiderte er: „Ich habe nichts zurückzunehmen.“ Ich habe drei Tage zugewartet, dann habe ich ihm geschrieben, daß ich ihm raten möchte, die schwer beleidigenden Ausdrücke gegen Schofer schriftlich zurückzunehmen, andererseits ist das Weitere veranlassen möchte. Ich habe wieder 8 Tage zugewartet und da kam mir zu Ohren, daß es ihm nicht der Mühe wert sei, die Feder in die Tinte zu tauchen. Ich teilte darauf die Sache dem Schofer mit, der dann das Weitere veranlaßte. Holoch hat auch schon früher den Schofer verächtlich gemacht, daß er Schofer mit dem Namen Dr. Schofer bezeichnete. Sogar die Spielkarten mußten herhalten mit Ausdrücken: „Das ist mal ein schotes Papier!“ usw.

Vertreter Duttendorfer: Es ist auch behauptet worden, es komme nicht darauf an, was der Prozeß löse. Die Partei bezahle doch die Kosten. Ich übergebe dem Gerichtshof auch ein Blatt, das versucht, die Anglegenheit auf das parteipolitische Gebiet hinüberzuspielen, ich habe aus diesem Grunde den Kläger veranlaßt, persönlich zu erscheinen.

Angekl.: Ich habe nichts in die Presse gebracht. Der Klagevertreter begründet in Kürze die Klage, die der § 185 R. St. G. erfüllt. Dem Beklagten sei Gelegenheit geboten, die Äußerung zurückzunehmen. Er habe dem Weidmüller anheim gestellt, zu erscheinen, um den Wahrheitsbeweis für die Ausführungen im „Waldmichel“ zu erbringen. Das sei jetzt Alles nicht nötig. Jetzt liegt weiter nichts vor, als eine schwere persönliche Beleidigung. Die Weigerung des Angeklagten, in die Sühneverhandlung einzutreten, lehne die Annahme zu bestätigen, daß die Partei die Kosten trage. Er beantrage eine nach zu geringe Geldstrafe und Veröffentlichung des Urteils in den zwei Bruchsaler Blättern im amtlichen Teil.

Angekl.: Holoch: Ich kann nur wiederholen, daß ich aufgeregt war, weil in dem Waldmichel die Ehrenhaftigkeit unfers Großherzogs angegriffen worden war.

Der Vorsitzende stellt nochmals fest, daß in eine materielle Prüfung der Drohschüre nicht eingegangen werden könne, da irgend welche Anträge seitens des Anklägers nicht vorliegen und mit allgemeinen Bemerkungen nichts anzufangen sei.

Nach kurzer Beratung wird das Urteil dahin verurteilt, daß der Angeklagte des Vergehens der öffentlichen Beleidigung nach § 185 R. St. G. unter Annahme milderer Umstände schuldig und zu 40 Mark Geldstrafe, Veröffentlichung des Urteils und den Kosten verurteilt sei.

In der Begründung glaubt der Vorsitzende nochmals feststellen zu sollen, daß auf das Materielle der Sache der Gerichtshof nicht eingegangen sei und daß die Beurteilung lediglich wegen formaler Beleidigung erfolge sei. Die Verhandlung, die eine Stunde währte, war sehr stark besucht.

schadet und sie wund macht. Es genügt die Haut mit dem trocknen gebliebenen Teil der Windel abzutupfen, die durchnässte Windel zu entfernen und das Kind in einer trockenen gewärmten Windel einzuschlagen. Immer hat die Wäsche des Kindes sehr hart und mild zu sein, alles reiben auf der Haut ist gefährlich. Schreienden Kindern einen mit Weibölrei oder Zwiebeln gefüllten Löffelchen in den Mund zu geben, ist durchaus zu vermeiden; man kann den Kindern damit großen Schaden zufügen. Ein Gummischwamm ist besser, wenn er ganz sauber ist, das Kind ihn nur kurze Zeit bekommt und nicht den ganzen Tag im Mund führt.

3. Kleidung. Alle Kleidungsstücke (Hemden, Jäckchen, Einschlag) müssen glatt angelegt, so oft als möglich gewechselt werden. Das Kind darf niemals so fest gewickelt werden, daß die Atmung oder die Bewegbarkeit der Glieder beeinträchtigt ist.

Das Zimmer, in dem der Säugling sich aufhält, muß vor allem sauber sein. Reinlichkeit, Licht und Luft sind die Hauptsache für den Wohnraum des Kindes. Mutter und Knopfschwäche sieht man in schmutzigen und schlecht gelüfteten Stuben groß.

Beschmutzte Windeln dürfen nicht im Zimmer gelassen werden. Die Windeln sollen jedes Mal ausgetauscht, dann erst gewaschen werden; dem Waschwasser soll kein Soda beigelegt werden, da die Wäsche sonst den Körper des Kindes wund werden läßt.

Als Lager für das Kind dient der Korb oder der Kinderwagen, das Kind soll nicht auf Federn, sondern auf einem mit Spreu gefüllten Sofa liegen. Die früher viel gebrauchte Wiege, in der das Kind hin und her geschaukelt wird, ist schädlich.

Zum Schlafen lege man das Kind stets in sein eigenes Bettchen (Korb oder Wagen). Man sollte das Kind niemals im Bett der Mutter oder der Amme schlafen lassen, da schon oft Kinder von Erwachsenen erdrückt worden sind. Der Aufenthalt im Freien ist von großem Nutzen für den Säugling. Bei günstigem Wetter sollen Säuglinge regelmäßig ins Freie gebracht werden. Kinder unter 2 Monaten soll man im Winter überhaupt nicht ausführen; ältere Säuglinge nur an milden Wintertagen. Wenn es kühl ist bei windigem, regnerischem oder Schneewetter bleiben Säuglinge am besten zu Hause. Im Sommer kann man Kinder schon von der 2. Woche ab ausströgen.

Der Säugling muß täglich gebadet werden und zwar in warmem Wasser von 28 Grad R. Das Badewasser muß stets mit einem Badethermometer (Preis 2 Pf.) gemessen werden; das Purichien des Bodens nach dem Gefühl der Hände oder des Ellbogens ist vollständig unzuverlässig. Ein Bad unter 28 Grad R. ist sowohl für den Neugeborenen als für den Säugling schädlich, ebenso die Abkühlungsversuche mit kaltem Wasser, da das Kind dadurch hitztrun und schwächlich wird.

Der Säugling ist sehr empfindlich gegen Kälte. Die Kinder werden am Besten in den Vormittagsstunden vor dem Trinken gebadet, niemals mit vollem Magen. Nach dem Bad soll das Kind ruhen und vor allem nicht ins Freie gebracht werden. Die Augen des Kindes müssen vor dem Badewasser geschützt werden, da das schmutzige Wasser schlimme Entzündungen des Auges hervorrufen kann.

Im Bade soll der ganze Körper des Kindes, auch der Kopf mit Seife gereinigt werden. Zum Waschen verwendet man Schwämme — die sehr sauber gehalten werden müssen — und zwar einen für die obere Körperhälfte (Gesicht, Brust, Kopf) und einen für die untere Körperhälfte (vom Nabel abwärts). Die Verwendung eines einzigen Schwammes für den ganzen Körper ist unzulässig und deshalb verwerflich. Außer dem Bad (Worgens) muß der Säugling jeden Abend, bevor er zur Nacht fertig gemacht wird, am ganzen Körper mit lauwarmem Wasser gewaschen werden.

Vorwiegend gründlich zu waschen sind die Aftergegend, die Achselhöhlen und der Hals, die auch einmal täglich gepudert werden müssen. Hat sich das Kind durch Stuhlunfälle beschmutzt, so muß das Kind einer gründlichen Reinigung unterzogen, vorsichtig mit einem sauberen Tuch getrocknet und mit Streupulver eingepudert werden. Sollte die Haut des Kindes gerötet oder wund sein, so muß dieselbe vor dem Pudern eingeseifet werden.

Hat sich das Kind nur nach gemacht, so braucht man es nicht mit Wasser abzuwaschen, da allzu häufiges Waschen der Haut

Badischer Landtag.

2. Kammer. — 67. Sitzung.

(Von unserem Karlsruher Bureau.)

4. Karlsruhe, 2. Mai.

Präsident Dr. Wildens eröffnet 9.35 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch Finanzminister Beder und Regierungskommissare.

Eingelassen eine Erklärung der bevollmächtigten Vertreter der badischen Handelskammern als Nachtrag zu der Petition der Handelskammern den Entwurf eines Vermögenssteuergesetzes betr. und eine Bitte der Gebrüder Bürn in Gomersdorf, des Christian Kuenger in Wädlingen, der Gebrüder Ebert in Dünheim und des Philipp Reibel in Schillingstadt, den Handel mit Milchschweinen betr.

Präsident Dr. Wildens teilt mit, daß vom Ministerium des Innern ein Gesetzesvorschlag betr. Abänderung des Vätergesetzes von 1874 eingelaufen ist, nach welchem den Abgeordneten, die ihren Wohnsitz in Karlsruhe haben, während der Dauer des Landtages 6 M. Väter pro Tag gewährt werden sollen. Das Gesetz soll mit Beginn der gegenwärtigen Sitzungsperiode Inkraft treten. — Auf Vorschlag des Abg. Zehnter (Str.) wird der Gesetzesvorschlag der Geschäftsbordungskommission überwiesen. Dienstaufsicht über die Kaufmannsgerichte.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Beratung des Berichts der Kommission für Justiz und Verwaltung über den Gesetzentwurf die Dienstaufsicht über die Kaufmannsgerichte betr. Abg. A. Schneider (natl.) erörtert den Bericht. Der Gesetzentwurf wird ohne Debatte einstimmig angenommen. Salinen-, Münz- und allgem. Kasernenverwaltung.

Abg. A. Schneider (natl.) erörtert den Bericht. Der Gesetzentwurf wird ohne Debatte einstimmig angenommen. Salinen-, Münz- und allgem. Kasernenverwaltung. Abg. Eichhorn (Soz.) erörtert den Bericht, wobei er die Bezahlung und Anstellungsbedingungen der Arbeiter bei den Münzstätten bemängelt.

Hierauf wird die Generaldebatte über den Bericht eröffnet. Abg. A. Eichhorn (natl.) weist auf die großen Ausgaben der Gemeinde Rappennau hin, welche 67000 M. für den Bodneubau und 17000 M. für den Hotelneubau aufzubringen hat; ein Staatsbeitrag sei hier geboten. Redner bespricht dann einige bürokratische Bestimmungen über die Salzgewinnung; das konsumierende Publikum sei nicht der Salinenverwaltung, sondern diese des Publikums wegen da.

Abg. Görlicher (Str.) wünscht die Errichtung eines modernen Bades in Dürheim. Die Löhne der Salinenarbeiter sollen in Einklang gebracht werden mit den Löhnen der Eisenbahnarbeiter. Redner bringt alsdann eine Reihe kleinerer Wünsche der Dürheimer Salinenarbeiter zur Sprache.

Abg. Rat Exzellenz Reinhard: Wir sind infolge Vereinbarungen mit den übrigen deutschen Salinen kontingentiert, daß wir unsere Salzproduktion nicht beliebig steigern können. Das würde auch gar nicht in unserem Interesse liegen, da die Salzpreise ohnehin gedrückt sind. In Dürheim sind schon seit Anfang des Jahres, in Rappennau im Frühjahr die Löhne der Arbeiter erhöht worden und zwar um 5 bis 10 Prozent, nebenher ist die Arbeitszeit von 9 auf 9 Stunden verkürzt worden. Die Regelung der Anstellungsbedingungen der Salinenarbeiter ist im übrigen solange zurückgestellt worden, bis der Antrag auf anderweitige Regelung der Anstellungsbedingungen der Arbeiter in Staatsbetrieben vor dem hohen Hause verhandelt ist. Die Beschäftigung der Saline Rappennau ist nur zu wünschen, jedoch ist ein unbeschränkter Besuch nicht allfälliger zu halten. Eine Abgrenzung der Saline Dürheim ist gleichfalls im Werke. Die Regierung ist schon vor 4 Jahren entschlossen gewesen, in Dürheim ein neues Bad zu erstellen; solange das Gelände, auf welchem das Bad erstellt werden soll, nicht bestellbar ist oder auf ihm nicht ein Hotel erstellt wird, kann an eine Erstellung eines Bades nicht gedacht werden. Meines Wissens sind die Löhne der Salinenarbeiter ebenso hoch bemessen als die der Eisenbahnarbeiter; der Zubröng, besonders nach Rappennau ist ein außerordentlich großer. Die Verhältnisse der Sieder hat man dadurch zu bessern gesucht, daß man ihnen während der Arbeit alkoholfreie Getränke zur Verfügung stellt.

Abg. Lehmann (Soz.) wendet sich dagegen, daß die Regierung die Preise des Salzes als eines Konsumartikels hoch zu halten sucht. Die Regierung hätte ein Interesse daran, im Gegenteil die Preise herabzusetzen.

Abg. Reinhard (natl.) macht darauf aufmerksam, daß an der Saline Rappennau Plakate angebracht seien mit der Aufschrift: Eintritt verboten. Anträge wegen Besuches der Saline sind möglichst zu unterlassen. Solche Plakate müßten doch den Wadbeisuchern den Besuch verleiern.

Abg. Rat Exzellenz Reinhard entgegnet dem Abg. Lehmann, daß der Produktionsgewinn der Salinen nur sehr gering sei. Wollte man den Konsumenten das Salz um 1 Pf. billiger abgeben, so müßte man im Preise um 2 M. heruntergehen, bei welchem Preise die Salinen nicht bestehen könnten. Die Plakate bei der Rappennauer Saline sind mir unbekannt und finden nicht meine Billigung.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Lehmann (Soz.) und des Abg. Rats Exzellenz Reinhard wird die Generaldebatte geschlossen.

Abg. Eichhorn (Soz.) erörtert das Schlußwort. Wenn eine Ermäßigung des Salzpreises den Gewinn der Produktion ausbilden würde, so sollte man an eine weniger kostspielige Produktionsart denken. Auf eine Verkürzung der Arbeitszeit der Salinenarbeiter lege er mehr Wert, als auf eine kleine Erhöhung der Arbeitslöhne.

Eine Spezialdiskussion findet nicht statt. Das Budget der Salinen-, Münz- und allgemeinen Kasernenverwaltung wird hierauf nach den Anträgen der Kommission einstimmig genehmigt.

Petitionen. Abg. Meier (natl.) erstattet den Bericht der Petitionskommission über die Bitte der Rechtschulpfister für Frauen und Mädchen in Heidelberg, Karlsruhe und Freiburg die ehelichen Güterrechte betr. Die Petition soll nach dem Kommissionsantrage der Regierung in dem Sinne empfohlen überwiesen werden, daß die Kosten für die Gebühren der Eheverträge in den unteren Klassen herabgesetzt werden und die Einträge ins Güterrechtsregister in möglichst kurzer Form erfolgen.

Die Kammer stimmt dem Kommissionsantrag ohne Debatte zu. Abg. Frhr. von Gleichenstein (Str.) berichtet namens der Petitionskommission über die Bitte des Wagners a. D. Hermann Maßacher in Offenburg um Pensionserhöhung. Die Pension kann nicht erhöht werden, dagegen gewährt die Regierung von diesem Jahre ab eine Rente von M. 300 jährlich. Die Kommission beantragt deshalb Übergang zur Tagesordnung; der Antrag wird einstimmig ohne Debatte genehmigt.

Schluß der Sitzung 1/12 Uhr. — Nächste Sitzung: Donnerstag, vorm. 9 Uhr: Schlußsch.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 2. Mai.

Einweihung des Blindenheims.

Zur Linken der Waldhofstraße, in nächster Nähe des Eisenbahnammes, erhebt sich ein schmales dreistöckiges Gebäude, das vom Verein für badische Blinde erbaut wurde. Die Frau Großherzogin, die, wie allen wohlthätigen Bestrebungen, so auch dieser Schöpfung von Anfang an das lebhafteste Interesse entgegengebracht hat, ließ es sich nicht nehmen, der Einweihung des Heims persönlich beizuwohnen. Die hohe Frau traf heute morgen 10.30 Uhr in Begleitung ihrer Hofdame, Freiin von Nottberg, sowie der Herren Geh. Kabinettsrat v. Helius und Oberschloßhauptmann v. Seldeneck auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein, wo sie von den Herren Geh. Oberregierungsrat Pfisterer, Geh. Regierungsrat Lang und Oberbürgermeister Ved begrüßt wurde. Im Festsalon wurde der hohen Frau von Herrn Geh. Oberregierungsrat Pfisterer ein Rosenbuket überreicht. Auf dem Bahnhofplatze hatte sich ein zahlreiches Publikum angesammelt, das beim Erscheinen der Landesfürstin in lebhafter Hochrufe ausbrach. Die Fahrt nach dem Blindenheim erfolgte durch den reich besetzten Kaiser- und Friedrichsring und die Waldhofstraße.

Im Blindenheim fand vor der Einweihung eine äußerst zahlreich besuchte

Mitgliederversammlung des Vereins für Badische Blinde statt, die um halb 10 Uhr durch den Vorsitzenden, Herrn Wilhelm Sedenheim, eröffnet wurde. Die rege Aussprache, die bis gegen 11 Uhr dauerte, drehte sich hauptsächlich um eine Aenderung der Statuten. Herr Dr. Papendiel beantragte, den § 10 der Statuten dahin abzuändern, daß bei Abstimmungen nicht mehr die Nichtabstimmenden mitgezählt werden, sondern daß nur die wirklich abgegebenen Stimmen maßgebend sind. Der Vorsitzende vertrug, diesen Wunsch der Versammlung dem Ausschusse zu unterbreiten. Des weiteren wurde von Herrn Papendiel angeregt, dafür Sorge zu tragen, daß den Blinden die Vorteile der Alters- und Invaliditätsversicherung zuteil werden. Der Vorsitzende erwiderte, daß dies für die Anstaltsblinden bereits ins Auge gefaßt sei.

Die Einweihungsfeier.

In dem im ersten Stock gelegenen Speisesaal der Anstalt hatten sich inzwischen eine große Anzahl geladener Damen und Herren eingefunden, unter denen wir die Herren Bürgermeister v. Hollander, Dr. Alt und Löwenhaupt als Vertreter des Stadtrates, Geh. Kommerzienrat Dr. Clemen, Handelskammerpräsident Kommerzienrat Venzel mit Gemahlin, Ober-Schulrat Waag, Generaldirektor Geh. Kommerzienrat Haas, Generalkonsul Simon, Dr. Richard Ladenburg, Direktor Hofbeinz von der Blindenanstalt Ibsheim, Frau Kommerzienrat Scipio und Frau Oberbürgermeister Ved bemerkten. Kurz nach 11 Uhr erfolgte die Ankunft der Frau Großherzogin. Die hohe Frau wurde am Eingang von einigen Damen und Herren des Ausschusses und Verwaltungsrates begrüßt. Sodann überreichte eine frühere Schülerin der Ibsheimer Anstalt und jetzige Insassin des Blindenheims, Friederike Heiter, unter entsprechenden Worten der Frau Großherzogin ein prächtiges Bukett, das die hohe Frau mit einigen Dankworten entgegennahm. Unter Harmoniumklängen wurde hierauf die Landesfürstin in den Saal geleitet. Dann ergriß

Herr Geh. Oberregierungsrat Pfisterer

das Wort, um der hohen Frau herzlich für die Teilnahme an der Feier zu danken und sie namens des Verwaltungsrates herzlich willkommen zu heißen. Der heutige Tag bilde in der Blindenfürsorge des Großherzogtums einen Meilenstein. Er bilde den Abschluß der bisherigen Vereinsstätigkeit und den Beginn einer wesentlichen Verbesserung des Loses der arbeitsfähigen Blinden. Der Staat habe sich die Aufgabe gestellt, in der Ibsheimer Anstalt nicht nur Elementarunterricht zu erteilen, sondern den Blinden auch eine gewisse Handfertigkeit zu verschaffen, um sie so in die Lage zu versetzen, sich selbständig durchs Leben zu bringen. Leider sei dies den Blinden aus mancherlei Ursachen nicht vergönnt. Oft müsse man wahrnehmen, daß die in Ibsheim ausgebildeten Blinden in Armenhäusern und Kreispflegeanstalten untergebracht und dort aufs Neue zur Unfähigkeit verdammt würden. Und doch werde fürverliche und geistige Arbeit vom Blinden mit Heißhunger verlangt. Der Redner besprach dann eingehend die Vorgeschichte der Errichtung des Blindenheims. Man wolle das Heim anfänglich mit der zweiten Vollstrecke in der Schweigingerstraße verbinden, kam aber dann aus Zweckmäßigkeitsgründen davon ab. Bei der Beratung des Bauprojekts sei man zu dem Ergebnis gekommen, daß zunächst einmal für die blinden Mädchen geforgt werden solle. Zugleich sollte aber auch Arbeitsraum geschaffen werden, in dem die blinden Männer arbeiten könnten. Bei der Beschaffung des Bauplatzes sei dem Komitee in außerordentlich zuvorkommender Weise die Großherzogin Domänenverwaltung entgegengekommen, indem sie ein Terrain von 2000 Quadratmetern zum Preise von 50 Pf. pro Quadratmeter zur Verfügung gestellt habe, während der effektive Wert des Platzes betrage. Und Herr Generalkonsul Simon habe dem Verein den Kaufpreis für das Gelände geschenkt. Auch die Stadterverwaltung habe bei verschiedenen nötig gewordenen Verhandlungen stets großes Entgegenkommen bewiesen. Ende des Jahres 1904 wurde der Bauplan endgültig festgestellt und im Frühjahr 1905 mit den Arbeiten begonnen. Das Eigentumsrecht am Heim ist in der Weise geregelt, daß der Verein für badische Blinde Eigentümer des Grundstückes und der Verwaltungsrat das Organ der Verwaltung ist. Die Hausstellensuche, für die 45 Bewerbungen eingelaufen waren, wurde dem Heinrich Seifhens Ehepaar übertragen. Besondere Mühe habe es gemacht, die blinden Männer außerhalb des Heims unterzubringen. Aber auch diese Frage wurde durch die Mithilfe der Damen der Verwaltungsrates in außerordentlich praktischer Weise gelöst. Sehr interessant war, was der Redner über den Charakter des Blindenheims ausführte. Mit ihm soll eine Art Arbeitszentrale für alle Blinden des Großherzogtums geschaffen werden. Die Blinden, die draußen im Lande arbeitsfähig sind und arbeiten wollen, sollen in die Lage versetzt werden, vom Blindenheim die Materialien beziehen zu können. Die fertigen Waren sollen dann durch das Blindenheim ins Publikum gebracht werden. Vom Blindenheim aus solle aber auch das Beschäftigen der Blinden im Lande befördert werden. In Ibsheim sei bereits eine kleine Bibliothek vorhanden, die ins Blindenheim verbracht werden solle. Unter der dankenswerten Leitung der 2. Vorsitzenden, Fräulein Scipio, hätten 20 junge Damen die Blindenschrift gelernt und bereits eine stattliche Anzahl Bücher geschrieben, die der Bibliothek einverleibt werden sollten. In Weinheim hätten sich gleichfalls eine Anzahl Damen erbötet, die Bibliothek zu bereichern. Für die Zukunft bleibe für den Verwaltungsrat der Anstalt noch viel zu tun übrig. Jetzt gelte es vorerst einmal den Betrieb kennen zu lernen. Mit der Zeit werde man an die Frage der Errichtung eines weiteren Wohngebäudes für die Männer herantreten müssen. Die Kosten der Erbauung des Heims belaufen sich auf 73000 M. Dadurch, daß das Komitee die für das Heim hier gesammelten Gelder und die Gelder des Vereins zusammenwerfen konnte, war es möglich, den Betrag von 55000 M. zusammenzubringen, jedoch

man in der Lage sein werde, die Bausumme fast vollständig decken zu können. Die Mittel für die innere Einrichtung und den Betrieb müßten noch aufgebracht werden. Man werde deshalb wohl eine Hypothek auf das Heim aufnehmen müssen, die der Verein dann in 10—12 Jahren abbezahlen könne. Der Redner hob dann die rege Anteilnahme der Frau Großherzogin an dem Unternehmen hervor, der durch die Dekoration einer Uhr sichtbarer Ausdruck verliehen wurde. Begeistert stimmte die Festversammlung in das Hoch auf die hohe Frau ein, mit der der Redner seine Ausführungen schloß. Sofort ergriß die

Frau Großherzogin

das Wort, um dem Vorredner für seine eingehenden Darlegungen über die Gründung des Heims zu danken. Nicht mir, so führte die hohe Frau aus, haben Sie zu danken, sondern ich Ihnen. Ich danke Ihnen dafür, daß ein Wunsch, den ich lange gehegt habe, in Erfüllung gegangen ist. Der heutige Tag ist ein wirklicher Dankesfest und ich begleite diesen Dank mit dem herzlichsten Wunsch, daß Gottes Segen die schöne Anstalt weiter begleiten und Allen viele Freude zuteil werden möge.

Frau Böhringer (Sopran), Herr Pfisterer (Violine) und Fr. J. J. Hoff, Lehrerin an der Hochschule für Musik, trugen sodann in vorzüglicher Weise das Largo von Handel vor. Den Text hatte Fr. J. Hoff in eine der Feier entsprechende Form gebracht.

Zum Schluß ergriß noch der Vereinsvorsitzende,

Herr Gilmer-Sedenheim

das Wort, um noch einmal auf die Zweckbestimmung des Baues hinzuweisen und zu betonen, daß die Anstalt kein Wohltätigkeitsinstitut sein wolle. Wenn Wohlthaten in solcher Form dargeboten würden, dann könnten sie auch entgegengenommen werden, ohne daß die Empfänger zu erröten brauchten. Man werde in der Folge oft Gelegenheit haben, zu beobachten, wie ein Menschenantritt, in das Kummer und Unglück seine Spuren graben, sich erbeitere und zufrieden aussehe. Das werde der Dank der Blinden sein. Möge das schöne Werk blühen, wachsen und gedeihen zur Freude derer, die es geschaffen hätten und zum Segen derer für die es geschaffen wurde. Damit war die einfache, aber wirkliche Feier beendet.

Die Frau Großherzogin ließ sich sodann eine Anzahl Persönlichkeiten vorstellen und unterhielt sich mit ihnen in der ihr eigenen gewinnenden Weise. Sodann wurde ein Rundgang durch das Gebäude angetreten. Der Bau wurde von Herrn Baumeister Ludwig erstellt. In seiner Architektur trägt das Gebäude mehr den Charakter eines Privathauses als einer Anstalt. Ein geräumiger Garten, der das Gebäude umgibt, wird den Blinden Gelegenheit geben, sich in frischer Luft ungestört ergehen zu dürfen. Im Souverain sind die Zentralheizung, ein Arbeitsraum für Nordmacher, die Waschküche, Vorratsräume etc. untergebracht. Im 1. Stock befinden sich ein Arbeitsraum für Männer, der gemeinschaftliche Speisesaal, ein Aufenthaltsraum, die Bibliothek, die Küche und die entsprechenden Nebenräume. Das zweite Geschoss enthält einen Arbeits- und Aufenthaltsraum für Mädchen, die Verwalterwohnung und 3 Schlafräume für Mädchen. Das Dachgeschoss endlich nehmen 8 Wohnzimmer für Mädchen, Bad, Speiseräume etc. ein. An der der Waldhofstraße angelegten Hauptfront befindet sich eine geräumige Holzveranda, zu der man vom Speisesaal aus gelangt. Sämtliche Räume sind in Hölzern, freundlichen Farben gehalten und wirken sehr anheimelnd. Das neben dem Speisesaal aufgestellte Harmonium, das bei der Feier von Herrn Musiklehrer Venz ge spielt wurde, hat Herr Just Schiele gestiftet. Was den Anstaltsbetrieb anbelangt, so kommen für die Männer in erster Linie die Nordmacherei und Stoffflechterei, in zweiter Linie die Bürstenbinderei in Betracht. Die Mädchen werden an der Strickmaschine und am Handwebapparat beschäftigt.

Möge, das ist auch unser herzlichster Wunsch am Schlußes unseres Berichtes, die Anstalt zu einer Segensquelle für die Blinden unseres badener Landes werden.

* Zur Anwesenheit der Frau Großherzogin. Am 1/2 Uhr verließ die Frau Großherzogin das Blindenheim und fuhr in das Großherzogin Institut. Sie wurde dortselbst von der Vorsteherin sowie den Föglingen auf das herzlichste bewillkommen. Die hohe Frau unterließ sich längere Zeit mit der Vorsteherin, erkundigte sich sehr eingehend nach den Unterrichtsgegenständen und unterzeichnete sich fast mit allen Damen der Anstalt auf das leutseligste. Sie erkundigte sich weiter nach den Eltern der Föglinge, ihrem Befinden und sprach wiederholt ihre hohe Freude über das gesunde und blühende Aussehen der Tamen aus. Auch bei Tische unterzeichnete sich die hohe Frau in liebenswürdigster Weise mit den ihr nachfolgenden. Sie verabschiedete sich auf das herzlichste von der Vorsteherin, den Lehrerinnen und den anderen Damen der Anstalt und sprach den Wunsch aus, recht bald das Institut wieder besuchen zu können. Von hier aus begab sich die Frau Großherzogin nach 3 Uhr in das Luisenhaus. Sie wurde dortselbst von Herrn Stadtdirektor Bauer, dem Verwaltungsrat, den Schwestern und den Föglingen des Hauses begrüßt. In liebenswürdigster Weise zog auch hier die hohe Frau mehrere der Anwesenden ins Gespräch. Sie erkundigte sich sehr eingehend nach dem Befinden der Föglinge, die zwei hübsche Kinder vorgetragen hatten, und verabschiedete sich hiernach von allen auf das herzlichste. Abends machte die hohe Frau noch längere Besuche im Luisenhaus und im Allg. Krankenhaus. Abends 6 Uhr 50 Min. erfolgte die Abreise nach Karlsruhe.

* Vom Verkehrsverein erhalten wir die Mitteilung, daß wegen der ungewöhnlichen Witterung das für Donnerstag mittag bevorstehende Promenadenkonzert am Wasserpark, sowie die täglichen Wagen- und Wasserfahrten ausfallen. Dagegen wird am Sonntag den 6. Mai bei gutem Wetter die Wagen- und Wasserfahrt, wie im Programm vorgegeben, stattfinden. * Konkurs. Ueber das Vermögen des Badenstaatsbesizers Leopold Sängler hier, Hafenstraße 24, wurde das Konkursverfahren eröffnet. Zum Konkursverwalter ist Herr Rechtsanwält Freund ernannt. Prüfungsstermin: 3. Juli.

Vollzeigerbericht vom 2. Mai.

(E. St.)

Arbeiterverletzungen: In einer Fabrik an der Kaiserstraße verlegte ein 15jähriger Arbeiter aus Biebrach einem gleichalterigen Mitarbeiter einen Stöß, so daß dieser zu Boden fiel und einen Knöchelbruch davontrug.

In gleichen Fabrikantwerfen schlugen sich in der Nacht vom 27./28. v. Mts. zwei andere Arbeiter aus Biebrach gegenseitig mit Schaufeln.

Weitere unerwünschte Körperverletzungen wurden auf der Bismarckstraße und vor dem Hause R. 7, 40 verübt.

Sport.

D. Sp. Die bekannten deutschen Herrenreiter Leutnant Fürst Brede und Leutnant Freiherr von Geier, die im Vorjahre zu den erfolgreichsten Reitern in Deutschland gehörten, werden für längere Zeit dem Turf entzogen, da die genannten Herren mit Remonten-Transporten nach Ostafrika gehen. — Der Kaiser wird dem diesjährigen Concours Hippique, der in den ersten Tagen des Juni in Berlin am Montag gelangt, bestimmt

Lebensdauer. Die Veranlassungen werden vier Tage in Karlsruhe stattfinden.

* Fußball-Klub Basel 1: Mannheimer Fußballgesellschaft 1906 1-1:4. Am Sonntag standen sich obige Mannschaften auf dem Sportplatz des F.M. Basel zum Retourwettkampf gegenüber. Hatte M. F. G. 1896 das erste Spiel am 17. Dezember 1906 anlässlich seiner Wiedergründung mit 4:0 verloren, so war man auf den Ausgang des heutigen Spieles sehr gespannt, da sich Mannheim durch die in letzter Zeit stattgehabten größeren Wettkämpfe sehr verbessert hat. Das Spiel wurde in fairer Weise durchgeführt und ist der Sieg 4:1 der M. F. G. 1896 ein sehr anerkennender, zumal Basel 3. Bt. unter die besten Mannschaften der Schweiz zählt.

D. Sp. Automobilport. Für den „Gold-Pokal von Mailand“, die große über 4000 Kilometer führende italienische Tourenfahrt, sind im ganzen fünf deutsche Wagen genannt worden. Die Firma Benz in Mannheim meldete drei, die Daimler-Motoren-Gesellschaft in Cannstatt zwei Fahrzeuge.

D. Sp. Radspori. Der Tod des Berliner Rennfahrers Freudenberg auf der Radrennbahn in Magdeburg ereignete sich dadurch, daß der Fahrer während des Rennens in der Kurbe zu hoch getragen wurde, und gegen einen an die Barriere gelagerten Schrittmacher-Motor eines Dauerfahrers stieß. Freudenberg prallte dabei so unglücklich mit dem Knie gegen den Motor, daß er sich eine Zerreißung beider Arterien des Oberschenkels zuzog und sofort ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Hier erlag der Unglückliche seinen schweren Verletzungen.

D. Sp. Olympische Spiele. Der neunte Tag der Olympischen Spiele zeitigte folgende Resultate: Im Laufen über 400 Meter siegte der Amerikaner Bilgram in 53 1/2 Sekunden vor Holwell-England. Im Laufen über 1500 Meter siegte der Amerikaner Sigbald in 4 Min. 12 Sek. vor dem Engländer Gaugh. Im Ringkampf für Schwere- und Mittelgewichte siegte Jenkinson gegen Woodman-Karlsruhe.

* Erste Internationale Nacht-Wettkampftour zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten. Die Bedingungen für die Nacht-Wettkampftour, welche im September bei Marblehead, dem größten Nachthafen Amerikas, stattfinden wird, sind soeben veröffentlicht worden. Die Wettkampftour ist zwischen dem deutschen Kaiserlichen Nachklub und dem Eastern-Nacht-Klub von Boston und Marblehead vereinbart worden und steht unter dem Protektorat des Präsidenten Roosevelt. Der Eastern-Nacht-Klub wird für die Wettkampftour Silberpokale stiften; der große Preis erhält zu Ehren des Präsidenten, welcher für Amerika die Patentrechte übernommen hat, den Namen „Roosevelt-Pokal“. Beide Nachklubs beabsichtigen auch für die Zukunft diese Rennen abzuhalten, und zwar 1907 in den Kieler Gewässern.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Großh. Bad. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

Summerrückkehr „Barfüßler“.

Oper in einem Vorspiel und zwei Bildern von Rich. Heuberger. Nach Richard „Baterunfer“, Wolf-Ferraris. Die neuartigen Frauen und Aliberts. „Liedland“ erschien gestern als vierte Opernnummer dieser Saison Richard Heuberger's „Barfüßler“ und errang einen lebhaften, teilweise sehr warmen Erfolg. Eine reperierteuere Volkoper scheint unsere Bühne zwar auf der Anordnung des Stüdes nicht gewonnen zu haben, wohl aber eine Oper, die durch ihre zu Herzen gehende, wenn auch manchmal fast das Sentimentale freiziehende Handlung und die ungeländerte und anmutige Musik gegenüber den verstaubten Stoffen der Opern ab und zu gerne gehört werden wird. Wir haben uns im Programmblatt des Generalanzeigers vom 1. Mai über den Fortgang der Handlung, die nach Auerbachs bekannter Erzählung von Victor Léon im ganzen recht geschickt bearbeitet ist, verbreitet. Die seitens des Komponisten vorgenommenen Striche, namentlich im Schlußbilde der Oper, erschienen im Interesse des dramatischen Fortgangs, soweit sich überhaupt von einem solchen reden läßt, wohl gerechtfertigt. Heuberger's uraltes Element ist die Langmuß. Hier erscheint seine Erfindung frisch und ungeländert. Die Walzer- und Ländler-Melodien nehmen im „Barfüßler“ einen breiten Raum ein und vertragen den Operentomponisten. Weniger glücklich erschien mir der Lieddichter in den dramatisch gebildeten Stellen, die zumellen eine bedenkliche Gedankenarmut und Mangel an Stilleinheit verraten. Daß sich der Komponist hin und wieder an berühmte Vorbilder anlehnt, wie in dem prächtigen Duett des 1. Bildes, das in seiner formellen Gestaltung an Siegfrieds und Wotan's Lied duett erinnert, wollen wir ihm keineswegs zum Vorwurf machen, obwohl dem aufmerksamen Beobachter auch sonst einige Ähnlichkeiten aufgefallen sein dürften. So erinnern schon die beiden Gesaiten des „Dami“ und der „Amrei“ auch rein äußerlich an „Hänsel“ und „Gretel“. — Gleichwohl enthält das Werk so viel des Eigenen, daß der freundliche Erfolg, den es gefeiert fand, ein wohlverdienter genannt werden konnte. Neben dem bereits erwähnten Duett, dessen Adur-Song in jamaikanischer Form gehalten ist, verdienen namentlich das Doppelquartett der Aneide und Mäpde, das ansprechende Lied der Kinder und die lebensvolle Wirtshauszene des ersten Bildes lobende Hervorhebung. Sie sind ungemein lebenswahr gehalten und erscheinen direkt dem Leben abgelauscht. Die Instrumentation ist eine geschickte. Nur an einigen Stellen, wie in der Szene der Landfriedhöverin im Vorspiel, dürfte sie mit Rücksicht auf die Singstimme durchlässiger sein.

Die Novität war von Herrn Hildebrand sorgfältig vorbereitet. Das Orchester spielte unter gewandter Leitung eintönig prägnant und in sorgfamer dynamischer Abtönung. Fräulein Tuzakova, die wirklich als „Mimosa Son“ in der Operette „Götter“ erfolgreich debutierte, hatte in der Titelrolle eine gesanglich und darstellerisch schwierige Partie übernommen. Sie bringt zur Verfertigung dieser Rolle eine nicht große Gestalt, eine frische Stimme und ein hübsches Gesichtsvermögen mit. Und wenn man sich bezüglich der Darstellung manches noch einfacher, einheitlicher und ungeländeter und auch in musikalischer Hinsicht noch fester drucken konnte, so war doch der Gesamteindruck auch gestern wieder ein durchaus günstiger. Herr Traun verkörperte den unerschrockenen Naturburschen „Johannes“ sehr lebendig, beglückten Herr Marx den Heiratvermittler und Dorfmusikantenmeister „Krapenpacher“. Sehr gemüthlich gab Fräulein Kofler die Landfriedhöverin. Den „Dami“ gestaltete im Vorspiel Frau Welling-Schäfer, im ersten und zweiten Bilde Herr Vogelstrom recht anerkennenswerth. Desgleichen seten Fräulein Schöne als „Mofel“, Herr Wankerschetten als „Kobeltauer“ und Fräulein Sebald als „Schwarze Marianne“ lebendig dar. Die Regie des Herrn Gierath war eine hübsche Ausgestaltung und um ein kleines Zusammenhängendes. Das Haus war gut besetzt und das Publikum nahm die Novität äußerst dankbar entgegen und zeichnete die Mitwirkenden wiederholt durch lebhaften Beifall aus.

Vom Theater. Wie ein Meißner Blatt hört, hat Herr Bälzer einen Engagementsvertrag an das Festspieltheater in Berlin erhalten. Er wird an der Dramatischen Bühne als Hans Kubicki im „Hofenmatt“ gastieren.

Die Hohenwiesenthaler Spiele sind, wie aus obigen Meldungen hervorgeht, auf den 21., 22., 23., 24., 25., 26., 27., 28., 29., 30. Juni, 1., 2., 3., 4., 5., 6., 7., 8., 9., 10., 11., 12., 13., 14., 15., 16., 17., 18., 19., 20., 21. August festgesetzt. Für September sind die Festspieltage noch nicht festgesetzt. Die Spiele beginnen jeweils nachmittags 3 Uhr.

Der Bildhauer August Franz erhielt, wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Rom gemeldet wird, den außerordentlich prächtigen Preis der römischen Kunst-Ausstellung für seine Bronze „Kugelspieler“. Das Werk ist für die Nationalgalerie erworben.

Kranke Webedin's Hochzeit. Am Dienstag hat, wie das „Berl. Tagebl.“ berichtet, die standesamtliche Trauung Franz Webedin's mit Fräulein Lilly Riemann-Neves stattgefunden; einer der Trauzeugen war, wie man erzählt, Geheimr. v. Glasenapp, der Polizeigenannte Berlin über alle guten und schlechten Theater, der durch diese symbolische Handlung wahrscheinlich dazun wollte, daß Webedin nicht, wie von seinen Feinden behauptet wird, ein polizeiwidriger Dichter ist. Als Hochzeitsreise tritt das junge Paar eine Fahrt nach Nürnberg an, um in dem Intimen Theater die Hauptrollen in Webedin's Schauspiel „Totentanz“ zu spielen — eine echt Webedin'sche Hochzeitstheater!

Arbeiterbewegungen und die Feiern des 1. Mai.

* Leipzig 2. Mai. Wegen Ausbleibens von der Arbeit am 1. Mai wurden H. „Frl. Zg.“ zahlreiche Arbeiter ausgesperrt, u. a. 2500 in der Holzindustrie Beschäftigte auf die Dauer von 10 Tagen.

* Breslau 1. Mai. Ein zweiter Redakteur der „Volksmacht“ wurde verhaftet. Redakteur Robert Albert ist wegen scharfer Äußerungen gegen die Polizei in der heutigen Versammlung im Tiroler heute Abend aus der Redaktion der „Volksmacht“ heraus verhaftet worden. Die Haftentlassung des Redakteurs Klüg gegen die angebotene Kautionstellung ist von der Staatsanwaltschaft abgelehnt worden.

* Breslau 2. Mai. Wegen Beteiligung an der Mai-Feier wurden heute 3600 Bauarbeiter, 580 Tischler und 300 Zimmerer auf mehrere Tage ausgesperrt.

* Hamburg 1. Mai. Der Verein Hamburger Needer, die Vereinigung Hamburger Schiffsmänner und Schiffsgenossen und der Verein der Stauer in Hamburg-Altona von 1888 erleiden eine Bekanntmachung, derzufolge wegen des Umstandes, daß die überwiegende Mehrzahl der Schauerleute wegen der sozialdemokratischen Maßregeln heute nicht zur Arbeit erschienen, die vorher angeordnete Aussperrung der feiernden Arbeiter bis zum 11. Mai in Kraft tritt.

* Hamburg 2. Mai. Die infolge Teilnahme an der gestrigen Mai-Feier auf die Dauer von 10 Tagen von den Arbeitern ausgesperrten Hafenarbeiter drohen mit der Verhängung des Generalstreiks über den Hamburger Hafen. In einer heute vormittag abgehaltenen Versammlung des Vereins Hamburger Needer, sowie der Vereinigung der Schiffsmänner, Schiffsmänner und Kohlenimporteure, Tauer usw. wurde der Beschluß gefaßt, die Maßregel aufrecht zu erhalten und keinen an der Mai-Feier beteiligten Arbeiter vor dem 11. Mai wieder in Dienst zu stellen.

* Paris 1. Mai. Die Zahl der im Laufe des Tages Verhafteten beläuft sich H. „Köln. Zg.“ auf 8000; gegen 250 bürgerliche Personen erlitten Verwundungen. Am späten Abend ließ der Kommandant die Aufregung nach, die Truppen zöckten in die Kasernen zurück. Die Verhafteten werden, soweit sie Ausländer sind, sämtlich ausgewiesen werden.

* Genu 2. Mai. Das Abflauen der Auslands-Bewegung nimmt heute im wesentlichen zu. Die Zahl der Einreisenden war heute groß. Das Ende des Streikes wird in kurzer Zeit erwartet. Die Nacht verlief ruhig.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Karlsruhe 2. Mai. (Von unserem Karlsruhe Bureau.) Wie wir zuverlässig in Erfahrung bringen, wird auf der am 5./6. Mai in Berlin stattfindenden Sitzung des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei die bairische Landtagsfraktion selbst nicht vertreten sein; als Vertreter ist Herr Parteisekretär Biegler in Aussicht genommen. — Wir hoffen, daß von einem solchen Beschlusse, wenn er tatsächlich — aus Rücksichten auf die Schuldenfrage — gefaßt worden ist, Umgang genommen wird, damit auch der Schein vermieden werde, als wolle man eine grundsätzliche Erörterung über die bairische Parteipolitik zurzeit vermeiden.

* Konstanz 1. Mai. Gestern starb nach kurzem Krankheitslager an den Folgen einer Lungenentzündung der 81jährige Oberbaurat Wolff. Er hat bis in die letzte Zeit noch rüstig auf dem Bahnbauamt gearbeitet.

* Dresden 1. Mai. Sachsende Artillerie beging heute in Königsbrunn die hundertjährige Gründungsfest, wobei der König von Sachsen zahlreiche hohe Militärs und die Veteranen anwesend waren. Der König hielt eine Ansprache, in der er auf die Bedeutung und die Geschichte der Truppe hinwies.

* Stettin 2. Mai. Auf dem Dampfer der Königin Luiseengrube in Fährze ist, wie der „Oberschlesische Wanderer“ meldet, gestern Abend ein im Bau befindlicher neuer Dampfschiff plötzlich zu Bruch gegangen, wobei vier Häuer umgekommen sind.

* Potsdam 2. Mai. Der Kaiser begab sich heute früh um 7 Uhr vom Stadtschloß aus im Automobil nach Doberitz.

* Döberitz 2. Mai. Der Kaiser beschäftigte mit dem Kronprinzen heute Vormittag das 1. Garderegiment und das Lehr-Infanterie-Bataillon. Im Anschluß hieran fand großes Exercieren im Felde statt, wozu noch die Potsdamer und Spondauer Truppen herangezogen wurden. Hierauf begab sich der Kaiser im Automobil nach Potsdam zurück.

* Frankfurt a. O. 2. Mai. Der frühere deutsche Volschaffter in Wien, Prinz Heinrich VII von Krusj. L., ist, wie die „Frankf. Oberz.“ meldet, heute früh auf seinem Gute Trebschen bei Büllschau gestorben.

* Pest 1. Mai. Die serbische Regierung soll beabsichtigen, noch vor den Neuwahlen für die Schupskina vier oder fünf Hauptberichter zu pensionieren. Die Oberen Damjan Popowitsch und Alexander Wajschin sollen jedoch angeblich vorher noch zu Generalen befördert werden.

* Paris 2. Mai. Der Major des Ruhestandes Dr. ant, welcher von den Nationalisten im Departement Seine-et-Oise als Kommandant abgesetzt worden war, erklärte die Behauptung des „Matin“, daß er in politischen Beziehungen zu dem Obmann der Versäßer radikalistischen Gruppen, dem „Gymnastischen“ Anboudard, gestanden habe, für unrichtig. Er habe Anboudard lediglich für einen an seine Frau wegen der Teilnahme an den Kirchenhandlungen gerichteten Anschuldigung gedankt.

* Paris 2. Mai. König Eduard ist heute hier eingetroffen und hat in der englischen Botschaft Wohnung genommen.

* Paris 2. Mai. Infolge der Entscheidung des Polizeipräfekten wurden nur 150 Verhaftete im Gewahrsam gehalten, darunter 66 Ausländer, zumeist Russen. Gerade, fast durchweg durch Scheckelbeveruschte Verwundungen trugen nur 12 Mann davon. — Der Kriegsminister Etienne wird heute mit dem Präsidenten Fallières eine Besprechung über die Angelegenheit des Leutnants Tisserand de Lange haben. Man glaubt, daß dieser Offizier in den Stand der Nichtaktivität mit halbem Solde versetzt werden soll. — Die Pariser Presse stellt ein-

nichtig fest, daß der gestrige Tag ohne wirklich (was heißt „Inoffiz.“? D. Red.) ernste Zwischenfälle vorübergegangen ist.

* Paris 2. Mai. Präsident Fallières unterzeichnete das Dekret, durch das Leutnant Tisserand infolge seiner Rede in der Arbeitskammer in Nichtaktivität durch Entfernung von seiner Stelle versetzt wird.

* London 2. Mai. Der „Times“ wird aus Peking gemeldet, China widersehe sich der Oeffnung der mandchurischen Häfen zur gegenwärtigen Zeit, da die Verhältnisse nach dem Kriege noch nicht völlig geregelt seien.

* Stockholm 2. Mai. Heute Vormittag fanden in der Dynamitfabrik und Nitroglycerin-Fabrikgesellschaft bei Winterbiken drei unmittelbar aufeinander folgende Explosionen statt, die in der ganzen Hauptstadt gehört wurden. 6 Fabrikgebäude wurden zerstört, 4 andere beschädigt. Die Ursache ist noch unbekannt.

Die Beisehung des preussischen Ministers v. Sadde.

* Weissenberg 2. Mai. Die Beerdigung des verstorbenen Ministers v. Sadde fand heute morgen hier unter zahlreicher Beteiligung mit dem üblichen Prunk statt. Pastor Gerhards hoff hielt die Trauerrede, in der er die Tätigkeit des Verstorbenen schilderte und insbesondere dessen unermüdete Treue und hervorragendes Pflichtgefühl hervorhob.

Eisenbahnunfall.

* Regensburg 2. Mai. Der D-Zug Nr. 21 ist bei der Durchfahrt infolge Nichtfunktionierens der Weiche auf den Zug Nr. 2413 aufgefahren. Vom Zuge 2413 wurden 10 Wagen zerstört und 7 leichter beschädigt. Vom D-Zug 21 wurden der Gepäckwagen und 2 durchgehende Wagen beschädigt. Leicht verletzt wurden der Zugführer, ein Postkondukteur und ein Schlafwagenschaffner. Von den Reisenden wurde niemand verletzt.

Ein Massenmörder.

* Dresden 2. Mai. Der Leberarbeiter Max Dittrich, der gestern von der hiesigen Kriminalpolizei wegen Nordverdrachts verhaftet wurde, hat eingestanden, in den Jahren 1899—1905 die Rorde in Oesterreich, drei im Königreich Sachsen und einen in der Nähe von Berlin begangen zu haben.

Sater Gapon.

* Berlin 2. Mai. Die russische Korrespondenz erhält aus Petersburg folgendes Telegramm: In dem Protokolle des Arbeitergerichts, das Gapon zum Tode verurteilte, sind die Motive des Mordes genau angegeben. Die Hauptmotive sind die jetzt festgestellten Hilfeleistungen Gapons im Auftrage des Polizeidepartements und die Unterschlagung der Arbeitergehälter gewesen.

Der Ministerpräsidenten-Wechsel in Oesterreich.

* Wien 1. Mai. Eine parlamentarische Korrespondenz meldet, daß Herr v. Gautsich zum Gouverneur der Bodenseekreis ernannt werden wird.

* Wien 2. Mai. Ein amtliches Communiqué besagt: Der Reichsrat wurde heute auf kurze Zeit vertagt und wird voraussichtlich auf den 10. Mai wieder einberufen werden. Die Vertagung war unerlässlich, weil Freiherr v. Gautsich seine Demission der Krone angeboten hat und dessen designierter Nachfolger, Prinz Konrad von Hohenlohe-Schillingfürst, eine kurze Spanne Zeit für erforderlich hielt, um die beim Ministerwechsel notwendigen Vorkehrungen treffen zu können.

Die Lage in Rußland.

* Petersburg 2. Mai. (Petersbg. Tel.-Ag.) Zum Chef des Generalstabs der russischen Armee wurde anstelle des auf den neuerschaffenen Posten des Kriegsministers berufenen Generalmajors Polikow, Generalleutnant Gwert ernannt, welcher Chef des Stabs der 1. Mandchurarmee war.

* Petersburg 2. Mai. Verschiedene Blätter melden heute, daß Graf Witte in der gestrigen Sitzung des Ministerrats mittelst, daß er aus Gesundheitsrücksichten zurückzutreten beabsichtige. Als Grund geben die Blätter Differenzen bei der Beratung des Entwurfs des Staatsgrundgesetzes in Jaroslo-Sjelo an.

Deutscher Reichstag.

w. Berlin, 2. Mai

Am Bundesratsstische niemand.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 120 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des sogen. Toleranzantrages, (Antrag Hoppech betr. Freiheit der Religionsübung.)

Siedler und Gen. bringen eine Resolution ein, wonach die in den einzelnen Bundesstaaten noch bestehenden Beschränkungen der Freiheit des religiösen Bekenntnisses im Wege der Landesgesetzgebung beseitigt werden sollen. Ferner liegt zu dem Entratsantrage eine Reihe sozialdemokratischer Änderungsanträge vor. Die freisinnige Volkspartei und die deutsche Volkspartei beantragen folgende Fassung des § 1: „Volle Glaubens- und Gewissensfreiheit ist innerlich jedes deutschen Reiches jedem gewährleistet. Daran steht die Freiheit des religiösen Bekenntnisses jedem Einwohner des Reiches zu. Der Genuss der bürgerlichen Rechte ist unabhängig von dem religiösen Bekenntnisse.“ Ferner beantragen sie einen neuen Paragraphen 1a, wonach niemand seine Zugehörigkeit zu einer Glaubensgenossenschaft zu offenbaren braucht, oder von den Behörden darüber befragt werden darf, und sodann eine andere Fassung des § 4a betr. den religiösen Unterricht.

Gräber (Zentr.) betont, daß entgegen dem Reichsrechte in den einzelnen Bundesstaaten noch Beschränkungen in der Freiheit der religiösen Übungen bestehen. Eine Beseitigung sei nicht durch Landesgesetzliche, sondern nur durch reichsgesetzliche Regelung zu erzielen.

* Berlin 2. Mai. (Steuerkommission des Reichstags.) Bei der Beratung des Mantelgesetzes der Steuerentwürfe hielt Reichsfinanzminister Freiherr v. Siengel es nicht für möglich, das Gesetz vom 1. Juli 1900 ab in Kraft treten zu lassen. Das Umbilden der Steuerentwürfe nehme allein schon gewisse Zeit in Anspruch. Der 1. April 1907 sei der früheste Termin, § 1 wird angenommen. Die Beratung des § 2. Artikel des Reiches an der Verfassungstabelle, und des § 3, ungedeckte Patrimonialbeiträge, wird verbunden.

Finanzminister v. Rheinbaben bittet, noch in letzter Stunde den Wünschen der Regierung bezüglich dieser Paragraphen gerecht zu werden. Der Bundesrat wäre geneigt, Zweidrittel der Patrimonialbeiträge an das Reich abzugeben. Es sei daher der Wunsch der Regierung gerechtfertigt, vor ungeschwägigen Patrimonialbeiträgen geschützt zu sein.

* Berlin 2. Mai. (Budgetkommission des Reichstags.) Die Kommission nahm bei der Beratung der Militär-Pensionsgesetz Paragr. 10 des Mantelgesetzes an, der die Volkrente für die Dauer völliger Erwerbsunfähigkeit für Heilweibel auf 900 Mark, Ergänzungen auf 700 M., Interoffiziere auf 600 M., Gemeine auf 540 M. festgelegt. Ein höhere Sätze fordernder Antrag der Sozialdemokraten wird abgelehnt.

Die Börse zeigte ziemlich feste Haltung. Von Banquieren waren...

Kraufurter Effektenbörse.

Table with columns for location (Amsterdam, London, etc.), date, and price.

Table listing various stocks and bonds with their respective prices.

Table listing industrial stocks and their prices.

Table listing bank stocks and their prices.

Table listing various bonds and their prices.

Frankfurt a. M., 2. Mai. Kreditlinien 217.80 Staatsbahn...

Table listing various stocks and their prices.

Table listing various stocks and their prices.

Table listing various stocks and their prices.

Table listing various commodities and their prices.

Diehmarkt in Mannheim vom 1. Mai. Amtlicher Bericht der Direktion...

Resonantwörtlich: für Politik, Kunst, Geistes- und Vermischtes...

Darmstädter Möbelfabrik. Bedeutendste Einrichtungsbau...

„Henneberg-Seide“

Large advertisement for Henneberg silk, featuring a star logo and detailed text about the fabric and manufacturer.

Advertisement for Dresdner Bank, listing services and branches.

